

Volkskunde in Oesterreich 1945-47

Autor(en): **Schmidt, Leopold**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires**

Band (Jahr): **44 (1947)**

PDF erstellt am: **23.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-114334>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Volkskunde in Oesterreich 1945—47.

Von Leopold Schmidt, Wien.

Um den gegenwärtigen Zustand der Volkskunde in Österreich verstehen zu können, muss man sich zunächst, wenigstens in Kürze, ein Bild der Verhältnisse während der deutschen Besetzung des Landes in den Jahren 1938—1945 machen. Die alten volkskundlichen Institutionen und Organisationen, die bis 1938 das Fach wenn auch nicht ausreichend, aber doch mit viel gutem Willen vertreten hatten, wurden seit dem März 1938 systematisch in den Hintergrund gedrängt, obgleich sich manche ihrer Vertreter geflissentlich gleichzuschalten versucht hatten. Die wichtigsten Persönlichkeiten des Faches wurden, soweit sie nicht nationalsozialistische Parteigänger waren, von ihren Posten enthoben oder doch um ihre Wirksamkeit gebracht. Eine Anzahl von weiteren Einrichtungen legte der 1939 begonnene Krieg still, beispielsweise die Sammlung für religiöse Volkskunde in Wien. Ihr Besitzer, Universitätsdozent Dr. Rudolf Kriss, wurde seiner Lehrtätigkeit enthoben und späterhin sogar zum Tode verurteilt, jedoch zu lebenslänglichem Kerker begnadigt und bei der Befreiung durch amerikanische Truppen erst wieder dem Leben und der Wissenschaft zurückgegeben.

Die wissenschaftliche Tätigkeit der Volkskunde wurde in dieser Zeit an die reichsdeutschen Formen anzupassen versucht. Zum Teil trat dabei die Schülergeneration der Professoren Geramb, Haberlandt und Wopfner in den Vordergrund, soweit sie nicht im Felde stand. An den Universitäten ergaben sich dabei wichtige Veränderungen, vor allem durch die Schaffung eines planmässigen Extraordinariates für deutsche Volkskunde, an der Universität Wien, das mit Prof. Dr. Richard Wolfram besetzt wurde. Mit der Professur wurde ein eigenes Universitätsinstitut im Rahmen des Seminars für deutsche Philologie verbunden. An der Universität Innsbruck vertrat Prof. Dr. Adolf Helbok das Fach bis zu seinem Wegzug nach Leipzig mit Betonung der Siedlungs- und Volksgeschichte. Ausserhalb der Universitäten wurden jedoch verschiedene Versuche zur nationalsozialistischen Wissenschaftsführung im engeren Sinn angestellt, und zwar von den beiden massgebenden Stellen, dem „Ahnenerbe“ des Reichsführers der SS Himmler und dem Amt des Reichsleiters

Rosenberg. Die „Ahnenerbe“-Stiftung gründete in Salzburg ein Institut für deutsche Volkskunde, und betraute damit Prof. Dr. Richard Wolfram. Das sehr gut dotierte Institut nahm die Reste des 1938 liquidierten Salzburger Institutes für religiöse Volkskunde in sich auf und vergab eine Reihe von Forschungsaufträgen. Das Amt Rosenberg dagegen förderte, in betontem Gegensatz zum „Ahnenerbe“, die Bestrebungen zur Schaffung eines neuen Hochschultyps, der „Hohe Schule (in Vorbereitung)“ genannt wurde. Im besonderen wurde von dieser Seite das Institut für Mythenforschung in Wien, unter Leitung von Prof. Dr. Karl Spiess, gefördert, und ein „Institut für deutsche Volkskunde“ als Teil jener „Hohen Schule (in Vorbereitung)“ in Rein bei Graz unter Leitung von Dr. Karl Haiding (Paganini) geschaffen. Beide Institute wurden durch bedeutende Geldzuwendungen von den betreffenden Stellen unterstützt und verwendeten es vor allem zum Ankauf von umfangreichen Bibliotheken. Gleichfalls sehr munifizent wurde die sogenannte „Bauernhofaufnahme“ unterstützt, an der verschiedene Feldforscher des Landes beteiligt waren. Das alte „Österreichische Volksliedunternehmen“ des Unterrichtsministeriums wurde aufgelöst, die einzelnen landschaftlichen Archive wurden dem Deutschen Volksliedarchiv in Berlin unter Dr. Fred Quellmalz unterstellt. Infolge der Zurückhaltung der Archivleiter wurde auf diesem Gebiet die österreichische Note am besten gewahrt.

Bei den Kriegseignissen besonders des Jahres 1945 gerieten einige der volkskundlichen Institute unter direkte Kampfeinwirkung und nahmen Schaden. Am schwersten wurden die Volksliedarchive betroffen, welche sich zum Teil im Zustand der Luftschutzbergung befanden. Ausser dem Hauptsammlungsbestand, der sich in einem Panzerschrank befand, ist so vom Volksliedarchiv für Wien und Niederösterreich alles verbrannt. Das Volksliedarchiv für Tirol und Vorarlberg wurde bei der Bergung um einen beträchtlichen Teil seiner Bestände gebracht. Die Handschriftenbestände des Volksliedarchives für Kärnten scheinen von Flüchtlingen zur Gänze verheizt worden zu sein. Das Museum für Volkskunde in Wien erlitt dagegen verhältnismässig nur geringen Gebäude- und Vitrinenschaden. Das Niederösterreichische Landesmuseum in Wien hat einen beträchtlichen Teil seiner volkskundlichen Bestände eingebüsst. Die Schäden der kleineren Ortsmuseen Niederösterreichs und des Burgenlandes sind noch nicht zu übersehen.

Mit der Befreiung Österreichs änderten sich die personellen und amtlichen Verhältnisse grundlegend. Die durch ihre politische Einstellung belasteten Persönlichkeiten wurden zum grössten Teil entlassen, bezw. enthoben oder zumindest einstweilen von der aktiven Mitarbeit in Institutionen und von der Veröffentlichungsmöglichkeit ausgeschlossen. Dagegen kam eine Anzahl besonders jüngerer Fachvertreter aus dem Felde oder aus der Kriegsgefangenschaft zurück und begann mit den 1938 ausgeschalteten Persönlichkeiten zusammen die Institute und Organisationen des Faches wieder aufzubauen. Obgleich die Anteilnahme der Öffentlichkeit an dieser Arbeit als nicht allzugross bezeichnet werden kann, sicherlich nicht zuletzt deshalb, weil Wort und Begriff der Volkskunde durch den in den vergangenen Jahren damit getriebenen Missbrauch arg diskreditiert erscheinen, wurde doch bereits manches wieder erreicht. Es lässt sich etwa folgendes Resultat verzeichnen:

a) Organisationen.

Auf Vorschlag von Prof. Dr. Viktor Geramb wurde vom 3.—5. Oktober 1946 die Erste österreichische Volkskundetagung in St. Martin bei Graz abgehalten. Hier konnte von rund einem Dutzend der wichtigsten Vertreter des Faches festgestellt werden, dass die Aufbauarbeit im ganzen Lande gut von statten geht, und die künftige Zusammenarbeit durch die jährliche Einberufung einer derartigen Tagung gefördert werden soll. Die Verbindung der einzelnen Persönlichkeiten und Institutionen des Landes wurde durch die Tagung wesentlich gefördert.

Der Verein für Volkskunde in Wien als Hauptorganisation aller Interessenten im Lande genoss 1938—1945 nur mehr ein Scheindasein. Bei der Befreiung Österreichs wurde der bisherige „Vereinsführer“ Prof. Dr. Arthur Haberlandt durch einen provisorischen Ausschuss ersetzt, der nach der ersten ordentlichen Generalversammlung dem neuen Vereinsausschuss die Geschäfte übergab. Präsident ist nunmehr Prof. Dr. Richard Pittioni, Generalsekretär Doz. Dr. Leopold Schmidt. Der Verein ist derzeit bestrebt, seine Basis zu verbreitern und seine wissenschaftlichen Aufgaben in bedeutend höherem Ausmasse als bisher zu erfüllen. Die Veranstaltung von Vortragsabenden, die Anstellung wissenschaftlicher Hilfskräfte und die Neuherausgabe der Österreichischen Zeitschrift für Volkskunde sollen in erster Linie dazu beitragen.

b) Hochschulen und Institute.

An den Universitäten sind im wesentlichen die Zustände vor dem Jahr 1938 wieder hergestellt worden, soweit nicht personelle Veränderungen eingetreten sind.

An der Universität Wien liest derzeit nur Doz. Dr. Leopold Schmidt Volkskunde mit besonderer Berücksichtigung Österreichs. Die Professoren Dr. Arthur Haberlandt und Dr. Richard Wolfram wurden enthoben. Das Extraordinariat Prof. Wolframs ist unbesetzt, das Institut geschlossen.

An der Universität Graz liest wieder Prof. Dr. Viktor Geramb, neu habilitiert hat sich Doz. Dr. Hanns Koren.

An der Universität Innsbruck liest Prof. Dr. Hermann Wopfner, der auch das Institut für Volkskunde dort leitet. Neu habilitiert haben sich die Dozenten Dr. Anton Dörrer und Dr. Albert Ilg. Prof. Dr. Adolf Helbok wurde enthoben.

An der katholisch-theologischen Fakultät in Salzburg ist die Errichtung eines Institutes für Volkskunde geplant, das Prof. Dr. Rudolf Kriss leiten wird.

Die Institute ausserhalb der Hochschulen, also das Ahnenerbe-Institut in Salzburg und das Institut der „Hohen Schule (in Vorbereitung)“ in Rein wurden aufgehoben.

Die drei wichtigsten Museen des Landes sind wieder aufgestellt, bzw. in Aufstellung begriffen. Die Museen in Graz und Innsbruck haben im wesentlichen keine Schäden erlitten und sind voll zugänglich. Das Museum in Wien wird gelegentlich der Aufstellung aus der Bergung heraus völlig neu aufgestellt. Derzeit sind sechs Räume der Hauptaufstellung fertig. Laufend werden daneben Sonderausstellungen aus dem Depotmaterial veranstaltet. Von März bis Juli fand die erste davon unter dem Titel „Volksschauspiel in Österreich“ statt, welche anschliessend auch in Ischl gezeigt wurde. Im Oktober 1946 wurde die zweite unter dem Titel „Österreichische Trachten in der Volkskunst und im Bilde“ eröffnet. Zu beiden Ausstellungen wurden wissenschaftliche Kataloge veröffentlicht.

Das Österreichische Volksliedunternehmen wurde vom Bundesministerium für Unterricht unter dem Titel „Österreichisches Volksliedwerk“ neugegründet. Präsident ist Bundesrat Prof. Dr. Karl Lugsdayer. Der 1946 zusammenberufene Hauptausschuss ist zunächst bestrebt, die landschaftlichen Archive wieder instandsetzen zu lassen. Die Wiederherstellungs-

arbeiten am Volksliedarchiv für Wien und Niederösterreich, das nunmehr räumlich auch im Museum für Volkskunde untergebracht ist, haben unter der Leitung Prof. Raimund Zoders bereits beträchtliche Fortschritte gemacht.

c) Veröffentlichungswesen.

Die beiden wichtigsten Zeitschriften des Landes, die „Wiener Zeitschrift für Volkskunde“ und „Das deutsche Volkslied“, hatten 1944 ihr Erscheinen einstellen müssen. Der Verein für Volkskunde bereitet die Herausgabe des 50. Bandes seiner Zeitschrift unter dem neuen Titel „Österreichische Zeitschrift für Volkskunde“ vor. Auf Vorschlag der ersten österreichischen Volkskundetagung hat der Verein für Volkskunde die Redaktion der Zeitschrift Doz. Dr. Leopold Schmidt, unter Mitwirkung von Doz. Dr. Anton Dörrer und Prof. Dr. Viktor Geramb übertragen. Das Wiedererscheinen der ehemaligen Volkslied-Zeitschrift ist unter dem neuen Titel „Volkslied, Volkstanz, Volksmusik“ zu erwarten.

Das vormalig reich entwickelte landeskundliche Zeitschriftenwesen Österreichs, das immer auch von Bedeutung für die Volkskunde war, ist erst zum Teil wieder zum Leben erweckt worden. Wien besitzt nunmehr „Wiener Geschichtsblätter“, Niederösterreich „Unsere Heimat. Monatsschrift für Landeskunde von Wien und Niederösterreich“, Steiermark „Blätter für Heimatkunde“, das Burgenland „Burgenländische Heimatblätter“, Salzburg die „Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde“ und Vorarlberg die Zeitschrift „Montfort“.

Von grösseren wissenschaftlichen Reihenplanungen ist bisher nicht viel zutage getreten. Der Österreichische Bundesverlag bereitet die Herausgabe einer Schriftenreihe „Österreichische Volkskultur. Forschungen zur Volkskunde“ vor, welche von Doz. Dr. Anton Dörrer, Prof. Dr. Viktor Geramb und Doz. Dr. Leopold Schmidt gemeinsam herausgegeben wird. Der erste Band ist eine Festschrift zum 70. Geburtstag Hermann Wopfners „Volkskundliches aus Österreich und Südtirol“.

An Einzelpublikationen ist seit 1945 erst sehr wenig erschienen. Neuauflagen von Raimund Zoders „Österreichischen Volkstänzen“ und Viktor Gerambs „Kinder- und Hausmärchen aus Steiermark“, wie von Romuald Prambergers „Märchen aus

Steiermark“ waren die ersten wichtigeren Erscheinungen. Dazu kommen nun Viktor Geramb „Um Österreichs Volkskultur“, Leopold Schmidt „Wiener Schwänke und Witze der Biedermeierzeit“ und „Das Volkslied im alten Wien“ (=Bellaria-Bücherei Bd. 11). Die Ausstellungskataloge des Museums für Volkskunde in Wien, welche gleichfalls hierher gehören, wurden bereits erwähnt.

**Die Volkskunde-Kommission
der Königl. Niederländischen Akademie der Wissen-
schaften während des Krieges.**

Ein Überblick.

Von P. J. Meertens, Amsterdam.

Obgleich die Volkskunde-Kommission der Königl. Niederländischen Akademie der Wissenschaften in Amsterdam den Einfluss des Krieges und der Besetzungsjahre in mancher Hinsicht empfunden hat, kann mit Zufriedenheit festgestellt werden, dass sie auch in den Zeiten der höchsten Not ihre Arbeit hat fortsetzen können, dass von ihrem wertvollen Material an Fragebogen, Karten, Büchern und andern Gegenständen nichts verloren gegangen ist, und dass die Zahl ihrer Mitglieder, welche besonders in den letzten Kriegsjahren eine Verminderung erfuhr, nach der Befreiung wiederum allmählich gestiegen ist und jetzt die Vorkriegshöhe schon beinahe erreicht hat.

Die Volkskunde-Kommission, welche 1934 von der Königl. Akademie der Wissenschaften gegründet wurde, hat ihre Arbeit angefangen unter dem Präsidium von Prof. Dr. Jos. Schrijnen, dessen zweibändiges Werk „Nederlandsche Volkskunde“ noch immer die wichtigste zusammenfassende Darstellung der Volkskunde der Niederländer ist. Als Schrijnen 1938 verschied, hatte Prof. Dr. Jac. van Ginneken das Präsidium einige Zeit inne, bis 1939 der Leidener Germanist Prof. Dr. Jan de Vries Vorsitzender wurde. Ziemlich bald nachdem die deutschen Truppen in Holland eingefallen waren, stellte sich heraus, dass Prof. de Vries zum Teil den Ansichten des Nationalsozialismus freundlich gegenüber stand. Obwohl er nicht der National-Sozialistischen Bewegung, der Niederländischen Organisation des Nationalsozia-